

Henri Dunant war unser Landsmann

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **68 (1959)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HENRI DUNANT WAR UNSER LANDSMANN

Am 24. Juni waren es hundert Jahre, dass die Schlacht von Solferino über die fruchtbeladenen Gärten, Wiesen und Felder zwischen den Flüssen Chiese und Mincio südlich des Gardasees gewütet und Zehntausende von Toten und Verwundeten gekostet hatte. Längst wäre diese Schlacht gleich anderen geschichtlichen Ereignissen bei den meisten Menschen ins Dunkel der Vergessenheit gesunken, die Hundertjahrfeier wäre höchstens eine Angelegenheit der Vertreter der Siegerstaaten Frankreich und Italien geblieben und nicht Ereignis der ganzen Welt geworden, hätte nicht ein Mann dem schauerlichen menschlichen Morden die leidenschaftliche Fackel der menschlichen Ehrfurcht vor dem Leben und der Nächstenliebe entgegengehalten. Dieser Mann war Henri Dunant. Doch weder seine helfende Tat unmittelbar nach der Schlacht, noch seine klare Einsicht, woran es bei dieser Katastrophe in der Verwundetenpflege gefehlt hatte, waren allein ausschlaggebend für das heutige weltweite Gedenken. Auch andere haben zu helfen gesucht und ebenso klar wie Dunant erkannt, wie unverantwortlich mangelhaft die Verwundetenpflege auf beiden Seiten vorbereitet worden war. Dunants Grösse liegt darin, dass er mit fast visionärer Sicherheit und mit unglaublich weitem Blick Grundsätze aufstellte, wie solche Katastrophen künftig zu vermeiden wären, Grundsätze, die er so weit gefasst hatte, dass sie seither bei allen Erweiterungen als unantastbare Grundlage zu dienen vermochten.

In diesem Jahr wird überall in der ganzen Welt des Namens Henri Dunants in ganz besonderem Masse gedacht. Schriften und Bücher erscheinen, die sich mit unserem Landsmann auseinandersetzen und seine komplexe Persönlichkeit im Zusammenhang mit den Geschehnissen in Solferino zu verstehen suchen. So zollt, in solchem Bemühen, Dr. Götz Fehr in seinem Kapitel «Weltorganisation und Hilfsbereitschaft» in dem vom Deutschen Roten Kreuz in Bonn herausgegebenen Buche «Solferino» indirekt auch der Schweiz verpflichtende Anerkennung. Er schreibt:

«Wenn wir uns die wichtigsten (von Dunant entworfenen) Grundsätze vor Augen führen, dann ist nicht zu übersehen, dass sie in dieser Konsequenz und Klarheit Ausdruck einer spezifisch schweizerischen Einstellung und Gesinnung waren. Hatte nicht bereits mehr als hundert Jahre zuvor Dunants Mitbürger Jean-Jacques Rousseau den Grundsatz aufgestellt, dass der Krieg nur ein Verhältnis zwischen den Regierungen zur Austragung von Streitigkeiten

sei, nicht aber von Mensch zu Mensch stattfinde? In Dunant lebte ein anderes Bild vom Menschen, von seiner Würde, seinem Verhältnis zum Staate, als es im damaligen Europa der Nationalstaaten üblich war. Dunant konnte das Recht des Menschen fordern, er konnte so unabhängig auftreten, weil er tatsächlich freier Bürger eines freien und unabhängigen Staatswesens war. Weil er die Tradition schweizerischen Verhaltens im Blute hatte, verharnte er auch nicht nur im Protest gegen die Mächtigen der Welt und ihre Art der Kriegführung: er wusste aus eidgenössischer Erfahrung, dass es Wege gab, um die Menschen zu Mitstreitern für eine gute Sache zu machen, er wusste auch, wie man von persönlichem Tun zur Verwirklichung eines allgemein gültigen Handelns kommen konnte. In Dunant stand der einfache Mensch unseres Zeitalters auf gegen die Forderungen der uneingeschränkten Staatsraison, gegen die gnadenlos waltenden Schicksalsmächte. Durch Dunant erlangte die schweizerische humanitäre Gesinnung den Rang einer geistigen und moralischen Weltmacht.»

Das sind grosse Worte an die Adresse der Schweiz. Das sind schwere und verpflichtende Worte, doppelt schwer und verpflichtend in unserer spannungsgeladenen, vernichtungsschwangeren Zeit, Worte, die es wert sind, auf ihre heutige Gültigkeit ehrlich überprüft zu werden.

Das von den Ideen Henri Dunants getragene Werk lebt. Seine humanitären Gedanken sind sieghaft in den Bereich des Völkerrechtes eingedrungen. Seine Idee des organisierten Gemeinschaftswerkes, des Zusammenlegens all der Einzelkräfte im Bemühen, dem Kriege Zugeständnisse an die Brüderlichkeit, den Katastrophen, Krankheiten und Seuchen möglichst viele Opfer abzurufen, ist überall auf der ganzen Welt lebendig und bedeutet Segen, oft Rettung von Millionen von Menschen. In Genf arbeiten Männer im Geiste Dunants unermüdlich an Vorschlägen für neue, den ständig wechselnden Forderungen angepasste völkerrechtliche Abkommen. Sind diese Abkommen einmal in der ganzen Welt von den Regierungen ratifiziert worden, ist es — neben dem IKRK in Genf — auch Aufgabe der nationalen Rotkreuzgesellschaften, für die Einhaltung dieser Genfer Abkommen selbst in schwierigster Situation und gegen eine erdrückende Uebermacht unverbrüchlich treu und mutig einzustehen. Dies gilt in ganz besonderem Masse für die neutrale Schweiz als Ursprungsland des Rotkreuzgedankens.